

VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **14 (1943)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Nachher kroch's mir doch im Gemüt auf, ob die schnellhin gegebene Antwort an den Unbekannten nicht zu viel gesagt hätte und ob ich sie verantworten könne. Und weil mich die Sache umtrieb, fing ich an, mich in die Schriften und das Leben Pestalozzis zu vertiefen, um an deren Hand eigene Inventuraufnahme machen zu können. Da trat mir bald die merkwürdige Beobachtung entgegen, daß des guten Mannes Gewissensbarometer noch viel stärker auf und nieder stieg, wie das in der eigenen Brust. Nur war diese Unruhe auf einem weiteren Horizont verbreitet. Umfaßte sie doch die ganze seufzende Menschheit, speziell die junge Menschheit, die notleidende Kinderwelt, nicht bloß eine kleine Bubenschar. Und diese Kindernot schlug bei dem Manne mit dem gewaltigen Helferwillen wie eine scharfe Brandung mit stets neuen Wellen an sein tiefes warmes Gemüt. In solchem Gemütsüberschwang stürzte sich sein liebevolles Herz an die Aufgabe der Erziehung von Verschupften im Neuhof — und mußte schwere Bitternisse und schließlich die Auflösung des Kinderheims erleben. Wie eilte er voll inbrünstiger Teilnahme nach Stans, die Kriegswaisen um sich zu sammeln — und mußte, als Ketzer verdächtigt, mehr Herzeleid als Vaterfreuden erleben. So ging es unablässig fort über Höhen und Tiefen an Burgdorf und Hofwil vorbei bis ins vornehme Institut von Yverdon voll Weltruhm und Glanz, woselbst er etwa in gehobener Stunde ausrufen konnte: „Es gaht unghür!“ Aber das gleiche Haus vernahm auch die beweglichen Jammerrufe über den verfehlten Zweck des Hauses und seines ganzen Lebens, wo er es doch auf das Wohl der Armen abgesehen hatte. Und als Yverdon unter den sich mehrenden Hausstreitigkeiten immer mehr zerfiel, kam über unsern alten Vater Pestalozzi heftiger als je der Trieb, sich wieder den Armen zuzuwenden. Im Neuhof schloß sich der

Zirkel seines Wirkens ob dem nie ganz gestillten Sehnen, verlassenen Kindern zu helfen. Beim Besuch der Armenanstalt Beuggen kam es einmal über ihn, zu rufen: „Das ist's, was ich suchte.“ Aber zeitlebens hat er sein Ideal nicht erreicht. Und doch war lauterer Erbarmen der Triebstoff seines Motors. Wenn der stark in sich gekehrte Mann fast zeitlebens Blessuren am Körper herumtrug, so achtete er sich derselben recht wenig. Tiefer in sein Gemüt schnitten jene Blessuren, die ihm arglistige Menschen schlugen und deren Schmerzen ihn oft lange Zeit in den Staub warfen. Das Verwunderlichste an der Sache ist sein regelmäßig nachfolgender neuer Anlauf, meist kühner als je.

An solchen Feststellungen suchte ich mich zu trösten und zu sagen: Der Lehrling ist nicht mehr als der Meister. Erstaunt fragt man sich, welche Urkraft denn hinter der sich immer neu aufraffenden Gestalt stehe, und man muß sich sagen: Keine andere als die Gestalt Christi, sein Erbarmen, seine Liebe. Und daß seine Grundhaltung aus Gottes Wort her stammte, hat er selber an der Bahre seiner teuren Gemahlin Anna Schultheß vor versammelter Hausgemeinde dadurch bezeugt, daß er der Toten das Bibelbuch auf die Brust legte und erschütternde Worte der Erinnerung zur Trauerversammlung sprach.

Wenn ich auf meine am Anfang gestellte Frage zurück komme: Dürfen wir uns nach Pestalozzis Namen nennen, so antworte ich mit ja, insofern wir uns nur von seinem Liebesgeist entzünden lassen und allem Straucheln zum Trotz immer neu die entfallene Fahne hochhalten, worauf Glauben, Liebe und Geduld geschrieben steht als Richtungsweiser im Verkehr mit unsern Buben, ja, wenn es uns ernst ist mit dem Gottesruf: „Weiset meine Kinder zu mir!“, ja, wenn wir glauben an das Jesuswort: „Ihrer ist das Himmelreich.“

VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen (Gegründet 1844)

Präsident: Karl Bürki, Vorsteher des Bürgerlichen Waisenhauses Bern, Tel. 412 56

Vizepräsident und Redaktor: Emil Gossauer, Waisenvater, Regensdorferstr. 115, Zürich 10, Tel. 67584

Aktuar: A. Joss, Verwalter des Bürgerheims Wädenswil, Telefon 956941

Zahlungen: Postcheck III 4749 (Bern) - Kassier: P. Niffenegger, Vorsteher, Steffisburg, Telefon 2 29 12

An unsere Mitglieder

Wir ersuchen um Einzahlung der Mitgliederbeiträge bis spätestens 15. September. Nach diesem Termin wird Nachnahme mit Fr. 1.— Zuschlag erhoben. Laut Statuten sind alle Mitglieder verpflichtet, die Beiträge für das laufende Jahr zu zahlen. Austritte sollen auf Jahresanfang gemeldet werden. Refüsierung der Nachnahme bedeutet automatisch die Austrittserklärung. Wer austritt, hat dem Verlag das Abonnement für das Fachblatt zu leisten. Das gilt für Einzel- und Kollektivmitglieder. Wir bitten alle, ihre Verpflichtungen zu erfüllen und uns Treue zu halten!

Neumitglied

Als neues Mitglied begrüßen wir Max Bühler-Müller, Vorsteher im staatl. Mädchenerziehungsheim Kehrsatz.

Caspar Appenzeller-Stiftung Zürich

An die Jugendsekretariate, Jugendanwaltschaften, Armenpflegen, weitere Fürsorgestellen und Anstaltsvorsteher.

Der Vorstand des Vereins für schweizerisches Anstaltswesen hat ein vom 17. Mai 1943 datiertes Zirkular versandt, worin er Stellung nimmt zur Entlassung des Hausvaters Wagner von der Leitung des Knaben-Erziehungsheims Brüttsellen.

Wir stellen fest, daß auch der Vorstand des Vereins für schweizerisches Anstaltswesen einräumt, daß den Hauseltern Wagner in ihrer hauseltherlichen Tätigkeit Fehler unterlaufen sind, die er nicht beschönigen will. Eine Erörterung der Einzelheiten in der Öffentlichkeit scheint uns nicht im Interesse des schweizerischen Erziehungswesens zu liegen. Wir begnügen uns deshalb mit der Erklärung, daß es sich bei Herrn Wagner um schwere Fehler gehandelt hat, durch die wir uns nach reiflicher Prüfung der Sachlage unbedingt verpflichtet sahen, Abhilfe zu schaffen. Wir gaben Herrn Wagner Gelegenheit, uns auf ein halbes Jahr zu kündigen. Von

Anfang an uneinsichtig und in seiner Haltung leider durch seinen Freundeskreis bestärkt, lehnte er das ab. Damit lag es an uns, die Kündigung auszusprechen; wir taten es unter Wahrung einer mehr als gesetzlichen Kündigungsfrist und aller seiner Pensionsansprüche. Alle Beschlüsse in dieser Sache wurden von Stiftungsrat und Betriebsleitung einstimmig gefaßt.

Wir weisen die im Zirkular vom 17. Mai gegen uns erhobenen Vorwürfe zurück. Die Akten wurden von uns gründlich und sachlich gesammelt und geprüft; auch das von Herrn Wagner vorgelegte Material wurde sorgfältig studiert. Wenn das Zirkular besonderen Wert auf die Aktion des Vorstandes des Vereins ehemaliger Brüttiseller legt, so ist dem entgegenzuhalten, daß nur eine Minderheit der erreichbaren ehemaligen Zöglinge zur Verteidigung des Herrn Wagner beitrug.

Aus den verschiedensten Kreisen, die in irgendeiner direkten Beziehung zur Anstalt Brüttisellen standen oder stehen, sind uns seither ganz spontan immer wieder Stimmen zugekommen, die den Hausvaterwechsel in Brüttisellen als dringend notwendig begrüßen.

Wir dürfen also überzeugt sein, daß wir im Interesse des Erziehungsheims Brüttisellen, wie des gesamten Anstaltswesens gehandelt haben.

Jetzt sind wir daran, mit den neuen Hauseltern zusammen das Heim wieder im Sinn und Geist des Stifters zu führen und den Anforderungen der Zeit anzupassen.

Hochachtungsvoll

Der Stiftungsrat:

Dr. E. Hauser, Vorsteher des kantonalen Jugendamtes, Winterthur, Präsident; Regierungsrat J. Kägi, Erlenbach; M. Ernst-Walder, Zürich; H. Walder-Staub, Wallisellen; M. Walder-Doggweiler, Dietlikon; A. Wild, a. Pfr. und a. Sekr., Zürich; Dr. W. Spöndlin, Jugendanwalt, Zürich; Martha Walder, Zürich; Emil Reich, Jugendsekretär, Uster; Hans E. Appenzeller, Zürich.

Die Betriebsleitung:

M. Ernst-Walder, Präsident; Max Walder, Dietlikon; Martha Walder, Zürich; Emma Aeberli, Vorsteherin des städtischen Mädchenheims Heimgarten, Bülach; Emil Reich, Jugendsekretär des Bezirkes Uster, Uster; Dr. M. Schlatter, Vorsteherin der Sozialen Frauenschule, Zürich; Ernst Sigg, Amtsvormund, Zürich.

Zürich, den 12. Juni 1943. (Datum der Sitzung des Stiftungsrates.)

Schlussbemerkung

Die Veröffentlichung der obenstehenden Antwort auf unser Zirkular vom 17. Mai 1943 an die verschiedenen Fürsorgestellen wurde vom Stiftungsrat der Anstalt Brüttisellen „ausdrücklich verlangt“. Wir sind selbstverständlich nicht in der Lage von genannter Behörde Weisungen entgegen zu nehmen. Wenn wir nun trotzdem ihr Schreiben hier mitgeteilt haben, so geschah es nur darum, weil die Leser des Fachblattes orientiert werden sollen, welcher Art die Reaktion auf unser Zirkular gewesen ist. Diese Reaktion beeinflusst die Stellungnahme des Vorstandes zum Fall Wagner in keiner Weise. Wir verzichten darauf, auf die obenstehenden Behauptungen im Einzelnen einzutreten. Dafür möchten wir zuhänden unserer Mitglieder und der Anstaltsbehörden anregen, dahin zu wirken, daß die Vorsteherwahlen nicht auf unbestimmte Zeit, sondern nach Amtsperioden getroffen werden, und daß Wahlen und Entlassungen durch den Regierungsrat des betreffenden Kantons zu bestätigen sind.

Damit betrachten wir diese Angelegenheit,

welche in den Anstaltskreisen des ganzen Landes berechtigtes Aufsehen erregt hat, als erledigt.

Zürich und Bern, den 4. August 1943.

Für die Redaktion: Für den Verein:

E. Gossauer.

K. Bürki.

Zum 70. Geburtstage von a. Direktor Hans Anliker

Am 18. Juli wurde ein Berner von altem Schrot und Korn 70-jährig, der es reichlich verdient, daß seiner in der Öffentlichkeit gedacht wird. Es ist dies Herr a. Direktor Anliker vom Tessenberg, der an der letzten Jahresversammlung vom Schweiz. Gefängnisverein zum Ehrenmitglied ernannt wurde.

Hans Anliker ist am 18. Juli 1873 in Leimiswil als Sohn des dortigen Lehrers geboren. Seine Schulausbildung genoß Hans bei seiner Mutter und nachher in der Sekundarschule Kleindietwil. Aufgewachsen im Milieu einer nüchtern frommen Lehrersfamilie und in der Umgebung einer rein ländlichen Bauerngemeinde, beides Faktoren, welche grundlegend wurden zu Anlikers späterer pädagogischer und landwirtschaftlicher Tätigkeit.

Im Frühjahr 1889 bezog er das Lehrerseminar auf dem Muristalden in Bern, um sich in dreieinhalb-jährigem Studium auf den Lehrerberuf vorzubereiten. Im Herbst 1892 bestand Hans das Patentexamen, um gleich nachher als Lehrer an die Primarschule Walliswil-Wangen gewählt zu werden. 8 Jahre lang, von 1892—1900 wirkte er dort als Oberlehrer einer zweiteiligen Primarschule unter schwierigen Verhältnissen, seines nicht leichten Amtes waltend in echter Schulmeisterstreue.

Auf seine pädagogischen wie landwirtschaftlichen Fähigkeiten aufmerksam gemacht, wurde Hs. A. 1900 als Vorsteher des „Knabenheim Oberbipp“ gewählt, und damit begann seine überaus erfolgreiche Laufbahn als Anstaltsvorsteher.

In Oberbipp fand er ziemlich primitive Verhältnisse vor. Die Anstalt war in einem alten, baufälligen Bauernhaus untergebracht, was eine gedeihliche Entwicklung hemmte. Aber Anlikers Initiative gelang es, unterstützt von dem damaligen Direktionspräsidenten, Pfr. Kopp, Kapital flüssig zu machen, und bald stand ein neues und zweckdienliches Anstaltsgebäude da, bei dessen Bau sich auch die Zöglinge rege beteiligten. Hier verlor er seine erste Gattin, mit der er innig verbunden war, und die ihm treu zur Seite stand.

Es ist nicht verwunderlich, daß die Bernerregierung auf Anlikers ungewöhnliche Tätigkeit aufmerksam gemacht, ihn als Vorsteher an die staatliche Zwangserziehungsanstalt Trachselwald berief. Die Anstalt war im Schloßgut Trachselwald untergebracht. Auch hier wie in Oberbipp primitive Unterkunftsverhältnisse, Massenquartiere in einem uralten Gebäude.

Unterdessen hatte der Staat Bern das Sumpfland auf dem Tessenberg entwässern lassen, so daß im Jahre 1917 die Anstalt auf den Tessenberg übersiedeln konnte. Hier galt es für die Leitung eine große, kaum zu bewältigende Aufgabe zu lösen. Die ca. 60 Insassen, im Alter von 16—20 Jahren, waren in einem notdürftig eingerichteten Bauernhaus untergebracht. Der Direktor wohnte mit seiner Familie in Prêles, was die Aufsicht und Leitung sehr erschwerte.

600 Jucharten bisherigen Oedlandes waren anzubauen und zu bewirtschaften. Anliker packte auch hier den Stier bei den Hörnern und griff tatkräftig zu. Mit Hammer, Axt und Kelle zog er die Zöglinge zur Mithilfe beim Bau eines neuen Anstaltsgebäudes heran.

Es entstand nach und nach eine Musteranstalt modernsten Stils, bestehend aus dem mächtigen Anstaltsgebäude und den Nebengebäuden für die Direktion wie für die handwerklichen und landwirtschaftlichen Betriebe.

Zahlreiche Delegationen von Gemeinden, Kantonsregierungen, Vormundschaftsbehörden und Justizdirektionen besuchten die vorbildliche Anstalt auf dem Tessenberg. A. war ein Erzieher von Gottes Gnaden. Im Herbst 1940 trat er von seinem dornenreichen Posten zurück. Hunderte von Ehemaligen rufen ihm ihren

Dank zu, die mit seiner Hilfe ihrem Leben einen neuen Sinn und eine neue Richtung geben konnten. Hunderte drücken ihm die Hand, die seine väterliche Güte, sein einführendes Verstehen, sein echt menschliches Wohlwollen erlebten.

Wollen wir mit einem Worte seine Tätigkeit hinter Anstaltsmauern zusammenfassen, so lautet es: Pertransiit benefacundo: Sein Leben war Wohltun.

Dieser Rückblick wäre unvollständig, wenn wir nicht noch seiner zweiten Gattin gedenken würden, die ihm als tüchtige und verständnisvolle Lebensgefährtin treu zur Seite stand, eine fürsorgliche Mutter für die eigenen Kinder, wie für die anvertrauten jungen gestrauchelten Söhne, nicht zu vergessen auch den Stab treuer Hilfskräfte im Anstaltsbetrieb.

Direktor Anliker darf in seinem Ruhestand in Brügg bei Biel auf ein reich ausgefülltes Leben zurückblicken. Möge für ihn in Erfüllung gehen, was in jenem Liede so schön zum Ausdruck kommt: „Goldne Abendsonne, wie bist du so schön, nie kann ohne Wonne deinen Glanz ich seh'n!“
E. N.

Gottlieb Henggi zum Abschied

Zu Anfang Mai dieses Jahres hat Vorsteher Gottlieb Henggi mit seiner Frau für immer Abschied genommen von der Nüchtern. Freund Henggi hat der Heilstätte seit 1. März 1905 gedient. Er stellte sich wirklich in den Dienst des wichtigen Werkes. Wenn einst Pfarrer Marthaler, der Gründer der Nüchtern schrieb: „Hausvater und Hausmutter nannte man die Vorsteherleute im Anfang, als die Anstalt noch jung war. Am Namen liegt es nicht, sondern an den Persönlichkeiten“, so trifft das auf die Zurückgetretenen im vollen Maß zu. Obschon sie nur dienen wollten, haben sie doch dem Werk ihr Gepräge gegeben: Gottlieb Henggi besonders durch seine menschenfreundliche, überlegene und humorvolle Art. „Das Werk verdankt beiden Hauseltern nach allen Seiten ein neues Aufblühen“, so schrieb wieder Pfr. Marthaler, und heute dürfen wir beifügen: Die Früchte stellten sich ein. Nüchtern ist heute gesichert, nach außen und innen. Man kann sich ihre Wirksamkeit aus dem sozialen Leben des Bernerlandes nicht mehr wegdenken.



Gottlieb Henggi hat während seines 38-jährigen Wirkens mehr als 1300 kranke Männer, Männer, die wohl eines der kompliziertesten Leiden an sich haben, betreut und gepflegt. Was hat er nicht für sie getan? Wohl stand ihm manche Gabe zur Verfügung, aber was nützen die Gaben, wenn der Wille zum Dienen nicht da ist? Mit diesen paar armen Worten sei Abschied genommen von Papa Henggi. Wir wünschen ein gesegnetes Ausspannen und stilles Weiterwirken!
M. J.

Trinkerheilstätte Ellikon a. d. Thur

Hausvater Egli berichtet in interessanter Weise über die Pflinglinge, welche das Heim aufsuchten. Er kommt zur Ueberzeugung, daß das Glaubensbekenntnis heißen muß: „Ich glaube, was ich selbst erfahren habe.“ Die Kurfolge werden sorgfältig registriert und in vier Gruppen aufgeführt: 1. Ohne Unterbruch absti-

gent geblieben, 2. Rückfällig und wieder abstinent geworden, 3. Fraglich, zeitweise Abstinenzversuche, 4. Rückfällige. In den Jahren 1931—1940 sind 378 Pflinglinge ausgetreten. Die Erfolge zeigen sich in folgenden Zahlen: 1. ohne Rückfall 129, 2. Rückfall, dann abstinent geblieben 42, also Total-Heilerfolge 171 = 45,24%, 3. Fraglich sind 47 = 12,43% und rückfällig 160 = 42,33%. Wir erkennen einen schönen Erfolg, der die Hauseltern immer wieder zu neuem Streben ermutigt. Die Betriebsrechnung zeigt einen Ausgabenüberschuß von Fr. 3156.—; das Vermögen wird mit Fr. 40 533.— ausgewiesen. Die 38 Pflinglinge verlebten 13 493 Verpflegungstage. Kosten pro Tag Fr. 4,91, davon entfallen für Lebensmittel Fr. 2,38. Das durchschnittliche Kostgeld betrug Fr. 3,73. E. G.

Otschweiz. Blindenfürsorgeverein

Der Bericht zeigt am Anfang das Bild des kürzlich verstorbenen Ehrenpräsidenten Adolf Staub-Bischofberger, der mehr als 40 Jahre im Vere'n tätig war. Viktor Altherr widmet dem Verstorbenen einen warmen Nachruf.

Das System der sog. Ortsvertreter hat sich auch in dieser schweren Zeit sehr gut bewährt, flossen doch im vergangenen Jahr den Blindenheimen von 46 737 Gebern Fr. 74 405.— zu. An Geschenken gingen ein Fr. 33 927.—, eine recht ansehnliche Summe in unserer harten Zeit. Für Unterstützungen konnte die schöne Summe von Fr. 46 765 verwendet werden. Es ist wirklich erfreulich, wie Verein und Anstalten alles tun, den Blinden helfend beizustehen. In den Anstalten halten sich 138 Blinde auf, welche zum guten Teil in den Werkstätten arbeiten. Der Lehrlingsausbildung wird Zeit und Geld geopfert. In der Fortbildungsschule wirken 3 Lehrkräfte. Die Anstalten-Rechnung schloß mit einem Defizit von Fr. 50 854.— ab, welches durch den Verein gedeckt wird. Der Vermögensrückschlag beträgt Fr. 16 459.—. Wir wünschen den Anstalten recht viele Freunde, welche auch weiterhin ihre Gaben spenden!
E. G.

Erziehungsheim Sommerau bei Diepfingen (Bld.)

Hausvater Wagner-Börlin meldet, daß das Heim mit 43 Kindern stets voll besetzt war. Die Schularbeit wurde regelmäßig durchgeführt, im Sommer halfen Knaben und Mädchen im Gemüseland, im Winter flochten die Buben Körbe aus Weiden. Die Landwirtschaft brachte gute Erträge. Viel Sorge brachte die Kohlenrationierung, man mußte mit Holz aus dem eigenen Wald nachhelfen. Die Küche wurde elektrifiziert. Notwendig wäre ein Umbau des Heims, leider fehlen die Rohmaterialien und teilweise die Finanzen, weshalb der Vorsteher ruft: Helft uns! Die Rechnung schließt mit einem Aktivsaldo von Fr. 9796.— ab, was auf sorgfältiges Haushalten schließen läßt. Das Vermögen zeigt einen Betrag von Fr. 96 867.—.
E. G.

Erziehungsheim Lerchenbühl in Burgdorf und Pflingheim „Karolinenheim“ in Rumendingen

Im Lerchenbühl lebten 77 Kinder. Der Gesundheitszustand war im ganzen befriedigend. Die Ernährungslage blieb eine recht gute, wurden doch z. B. 25 000 l Milch, 225 q Kartoffeln und für 4 Monate eigenes Brot aus der Landwirtschaft herausgewirtschaftet. Das entscheidendste Ereignis ist der Uebertritt ins Erwerbsleben. Die Geistesschwachen müssen ja immer wieder behütet werden, darum wurde ein Patronat geschaffen und in Frl. Funk eine gute Fürsorgerin gefunden. Mit dem Patronat werden die Hauseltern Aebischer entlastet, sie können ihre ganze Kraft dem Heim widmen.

Im Karolinenheim wechselte die Leitung. Anstelle der erkrankten Frl. Heiber übernahm Frau Künzle den Betrieb und hat bereits einige gute Neuerungen eingeführt, wie z. B. Hausarbeit durch die Kinder.

Das Vermögen verminderte sich um Fr. 9232.—, das Betriebsdefizit erhöhte sich auf Fr. 10 603.—. Pflingtage der Zöglinge 27 746, Personal 6630, total 34 376. Kosten pro Tag und Zögling Fr. 3,71, für Nahrungsmittel allein pro Jahr Fr. 420,53. Die Kostgelder wurden auf Fr. 650.—, resp. Fr. 950.— im Maximum erhöht. Für das Patronat hat jeder Versorger pro Jahr und Zögling Fr. 20.— Kostenbeitrag zu leisten. E. G.